»Manœuvre und retiriere in die Rigolat«

Franzosen und Französisches im Banat (2) · Von Dr. Hans Gehl

Zu dieser bedrohlichen Lage äußert sich der saarländische Ministerpräsident Peter Müller in der Berliner *Deutschen Welle* für „Radio France Internationale“ am 30. Juini 2003: „Also, ich glaube, dass die Erhaltung der Mundarten etwas ist, was von außen kaum beeinflusst werden kann. (...) Es wird im September [2003] in Saarbrücken einen runden Tisch zum Thema kulturelle Vielfalt geben. Und der wird sich gerade auch mit der Sprachenfrage und der Frage *Wie erhalten wir die Dialekte?* beschäftigen. Ich schließe nicht aus, dass es dort gemeinsame Vorschläge der deutschen und der französischen Seite gibt, was wir konkret tun können. Und möglicherweise entstehen daraus Projekte und Initiativen. Aber das muss immer im Wege der Gemeinsamkeit gehen, im Wege der gegenseitigen Verständigung und unter strikter Beachtung der jeweiligen nationalen Souveränität.“

Im Vergleich dazu Nikolaus Berwanger aus Freidorf (1935–1989) (der emotionale Abschied vom Banat):

Vorm Elternhaus

Ich meecht mich verabschiede.
Sei mir net bes! Morje fahr ich,
mei Seel awer, die bleibt,
die hann ich do begrawe,
for alli Zeite ...

Französisches Wortgut in den Banater Dialekten

Nicht alles, was französisch klingt, wurde von den Ansiedlern aus ihrer linksrheinischen Heimat mitgebracht. Französisches Wortgut kann ebenso im Banat durch Vermittlung der bairisch-österreichischen Verwaltungssprache übernommen worden sein. Besonders zu Beginn der österreichischen Verwaltung war die sprachliche Vielfalt noch beeindruckend. Der namhafte Banater Arzt, Volkskundler und Sprachforscher Erich Lammert (1912–1997) schrieb 1973: „Auf dem Temeswarer Domplatz hörte man 1794 (...) deutsch, rumänisch, serbisch, bulgarisch, türkisch, magyarisch, französisch, italienisch, griechisch und armenisch sprechen. (...) Genauso bunt wie die Mundarten der Einwanderer müssen auch ihre Trachten gewesen sein. Die vielen Landschaften von Westfalen bis Schlesien und Böhmen, von Nordfrankreich bis zum Friaul waren mit ihren Trachten vertreten. Wenn auch von den alten Trachtenstücken nichts mehr übriggeblieben ist, in der Mundart erhielten sich doch einige Wörter, die auf die ursprünglichen Trachtenlandschaften hinwiesen.“ Dazu einige Beispiele von mitgebrachten französischen Bezeichnungen mit der kompetenten Interpretierung Lammerts.

Französische Trachtenbezeichnungen

Kelsch (kölnische Leinwand) und *Bloogedruckts* deuten auf den Niederrhein, der *Schnatz* (Zopf) war in Hessen zuhause, den *Bietz* (Weiberhaarknoten) trug man im Saarland, die *Tsabos* (fr. sabots, „Pantinen“) in Nordfrankreich bis in die Bretagne und die Normandie, das *Nösterli* stammt aus dem Schwarzwald, *Mitzla* (Mutzen, „spencerartige Frauenjoppe“) und *Pumbereuk* stammen aus Franken, die *Schlutt* aus alemannischen Mundartlandschaften.“ (...) In Lammerts Studie zur „Tracht in der Sprache“ (in „Heide und Hecke“ 1973) sind außer *Tsabos* weitere französische Kleidungsbezeichnungen zu finden. So *Schapopdlschurz* und *Schapodlhaub*, wobei *Schapodel* „Rüschen, Bänder“ bezeichnet. Géza Czirbusz spricht von malerischen Hauben nach Elsässer oder Schwarzwälder Vorbild. In Mercydorf heißt der Haarknoten der Frauen wie im Saarland *Pitz* (nach Bitzen, „Zopf“). *Volant* ist „der Besatz am Saum von Frauenröcken“. Er kommt von frz. *volant,* „fliegend“, über das österr. Fachwort ins Banat. *Schapodel* (z. B. an der Schapodelhaube) ist ein Volant, ein Besatz aus zusammengezogenen Stoffstreifen, Rüschen, zur Verzierung an Kleidungsstücken. Es kommt von frz. *le jabot,* „Blusen- oder Hemdkrause“. Das *Tuschl*, eine eng anliegende Frauenjacke in Triebswetter, könnte mit frz. *toucher*, *touchant,* „berührend“ in Verbindung stehen. Deutsche Bezeichnungen im Banat sind *Stehmiran* und *Stehhübsch*. In Mercydorf gab es das *Bonschurl* (in Sanktanna Batschur, Buntschur genannt), eine eng anliegende Samtjacke mit weiten Puffärmeln. Diese westliche Jackenmode brachte ihren Namen, frz. *bonjour*, mit. Das Gegenstück der engen ist die lose Hängebluse, *Schmiesl* „Vorhemd, Geiferläppchen der Kleinkinder“ < chemise.

Der *Tirteyrock* der Frauen (aus Leinen- und Baumwollhauswebe) – in Jahrmarkt *Deerde* genannt – geht zurück auf frz. *tiretaine*. *Tirtey*, ein raues (auch gefärbtes) Gewebe kommt im Rheinfränkischen vor. Das *Schutschl*, ein schurakähnliches, jedoch ungefüttertes Kleidungsstück für Frauen, erinnert an den *Justaucorps*, einen eng (d. h. juste, „genau, zutreffend“) anliegenden Männerrock der Barockzeit.

In meinem „Wörterbuch der donauschwäbischen Bekleidungsgewerbe“ (1997) wurden 17 Stichwörter französischen Ursprungs aufgenommen. Dazu zählen etwa: *Chassis* „Streichkasten, aus dem der Blaudrucker durch den aufgedrückten Model den Papp abnimmt“, von frz. chassis „Rahmen, Kasten“. *Chevreu* (und tautologisch Chevreuleder), „Ziegenleder“, aus frz. chevreu „Ziegenleder, eigentlich Zicklein“ (zu chèvre „Ziege“). *Chiffon* ist „ein feines Gewebe aus Seide oder Kunstseide“, das aus frz. chiffon kommt. *Plissee* ist „ein in feine Falten gelegtes Gewebe“. *Plissiert* „gefältelt“ kommt aus frz. plissé, mit derselben Bedeutung. Der *Quadutter* war (in Jahrmarkt) „ein kurzer, dicker Unterrock zur Hervorhebung der Taille“. Das Wort ist entlehnt von frz. *quadruple* „vierfach“, da der Unterrock mehrfach übereinandergesteppt ist.

Französisches Lehngut

In meinem „Wörterbuch donauschwäbischer Lebensformen“ (2005) wurden dreizehn französische Entlehnungen erfasst, die im ganzen Banat bekannt sind. Davon bedeutet *Ambaschur* „Ambition, Eignung zu einer Leistung, von frz. embouchure „Mundstück eines Blasinstruments, auch Kraft zu einer Leistung“; *Apportel* „Dienstbote, Knecht“, eigentlich: „das vom Hund herbeigebrachte Ding“, von frz. Apporteur, „ein Hund, der gut apportiert“; *Arrest* „Haft, Gefängnisstrafe“ von altfrz. arrest „Beschlagnahme, Festhalten“; später „Haftbefehl, Verhaftung“; *Courage* „Beherztheit, Mut“, von frz. courage „Mut“, zu frz. coeur „Herz“; *Malheur* „Unglück, Missgeschick“, von frz. malheur, zu frz. mal „schlecht“ und heure („Stunde, glücklicher Umstand“; *Petarde* „Sprengbüchse zur Erzeugung von Knall- und Lichteffekten“, von frz. petarde „Sprengbüchse. Ung. *petárda* ist von dt. Petarde entlehnt und bezeugt ein europäisches Wanderwort.

Rappe „Traubenkamm, auch „entkernter Maiskolben“; früh entlehnt von frz. râpe „Raspel, Reibe“; *Kalette* „waffelförmiges Dünngebäck’; *galette* „fladenförmiges Brotgebäck, Schmarren“; *Krischpindl* „dumme, unansehnliche Person“, franz. crispin „Bedienstetentypus in der Komödie, kleiner Kerl“; *balwiere* „den Bart abschneiden, rasieren“, ébarber); *diskurieren* „sich unterhalten, etwas erörtern“, von frz. discourir „dasselbe“; passiere „vorkommen“; *passer* „gehen, vorkommen“, *engagieren* (angaschiere) „für eine bestimmte Arbeit verpflichten, einstellen“, von frz. engager, aber auch rum. *a angaja* „dasselbe“; *retirieren* (reteriere) „sich zurückziehen, flüchten“, von frz. (se) retirer „sich zurückziehen“; *margere* „merken, bezeichnen, vortäuschen, sich wichtig machen“, franz. marquer, rewellisch mache „aufwecken, ungebührlich schreien“, franz. réveiller; *affektiert* „zur Schau tragen, eingebildet“, franz. affecter; *galant* „rücksichtsvoll, freigibig, galant ritterlich“; *marode* „leicht krank“, von frz. maraud „marschunfähig“. Verwandt mit *Marodeur* „Plünderer“, im 17. Jh. gebildet von frz. *marauder* „herumstrolchen“, zu frz. maraud „Bettler, Lump“, möglicherweise auch von frz. dial. marauder „Herumtollen der Katzen“, zu maraud „Kater“ gebildet.

Im Kartenspiel kommt *Atout* „Trumpf“ und auch Trumpf von den frz. Vorbildern *atout* und *triomphe.* Die deutschen Wörter gehen – wie viele andere – weiter ins Ungarische. Eine Rückentlehnung ist *Balkon,* denn das deutsche Wort geht zwar auf ital. *balcone*, frz. *balcon* zurück, doch dieses wurde seinerseits im 16. Jh. aus dem deutschen *Balken* entlehnt. *Lawor* „Waschschüssel“ kommt von frz. lavoir (und dieses von mittellat. lavatorium).

Entlehnungen unter bairisch-österreichischem Einfluss

Pantalonhose und die Verkürzung *Pantalon* gehen auf frz. pantalon „Hose“ zurück und wurden durch die bairisch-österr. Verwaltungssprache im Banat verbreitet. Es handelt sich um eine Männerhose aus Zeug mit röhrenförmigen Hosenbeinen. Das *Kombinee* „Unterkleid’ kommt von frz. combinaison, in derselben Bedeutung, während es ung. *kombiné* „Prinzessrock“ (Morgenrock ohne Taillengürtel) heißt. Das Kleidungsstück gehört bereits zur „herrischen Kleidung“. Solche Wörter wurden auch durch deutsche Kataloge bekannt. *Delin*, „ein feiner bedruckter Wollstoff“, entlehnt aus frz. *de laine,* kam über den Handel nach Südosteuropa. Ähnlich *Draptuch* „Kopftuch aus gewebtem Stoff“, eigentlich eine Verdoppelung, denn frz. *drap* heißt „Tuch, Stoff“. *Krupon* ist nach frz. *croupon* und dieses nach frz. *croupe* „Kruppe, Kreuz des Pferdes“ gebildet. Das Fachwort kam wohl über Handelskataloge in die Siedlungsgebiete. *Serge* (Sersch) „Kammgarn, ein Futterstoff für Anzüge“; er kommt von frz. *serge* „Kammgarnköper“ über das gleiche österr. Fachwort. Ebenso *Grenadine* „leichtes Gewebe aus Naturseide“, aus frz. *grenadine* „das aus der spanischen Stadt Granada kommende (Seidengewebe)“. *Kaliko* „dichtes, sehr steif und glänzend appretiertes Baumwollgewebe“, aus frz. *calicot* „Kaliko, Kattun“, benannt nach der ostindischen Stadt Kalikut, der Heimat kattunener Gewebe. *Krepp de Chine* „feiner Seidenstoff mit krauser Oberfläche“ kommt aus frz. *crêpe de Chine* „feinnarbiges Gewebe aus Natur- oder Kunstseide“. *Molton* „beidseitig gerauter, weicher, wolliger Baumwollstoff“, zu frz. *mollet* „dasselbe“. *Pikee* „ein Baumwollgewebe mit Reliefmuster’ kommt von frz. *piquet* „(das Muster) vorstechen, punktieren“. *Paspel* „wulstähnliche Borte an Nähten von Kleidungsstücken“, von frz. Wortform *passepoil* über österr. *Paspel*. *Perrotine* „eine die Handarbeit nachahmende Blaudruckmaschine, die das Gewebe abschnittsweise in voller Breite bedruckt und weitertransportiert“. Sie ist benannt nach dem Erbauer Perrot, 1834 in Rouen. *Manschette* „Abschluss, Aufschlag; *Parkett* „getäfelter Fußboden“, *parquet. Ordonnanz* „Person für die Durchführung bestimmter Aufgaben“, ursprünglich „Offiziersanwärter“, im 16. Jh. entlehnt aus frz. *ordonnance* „Befehl, Anordnung“ (zu *ordonner* „anordnen“). Aus „Befehl“ wird „der Ausführende“. *Blessure* „leichte Verwundung“, aus der frz. Soldatensprache entlehnt. *Plafond* „Plafon, Zimmerdecke“ ist bairisch-österr. Dieses Fachwort wurde von frz. *plafond* entlehnt. Die frz. Zusammensetzung *plat* „eben“ und *fond* „Hintergrund, Gewölbe“ sollten die glatten Zimmerdecken vom Gewölbe (Gwelb „Warenlager“) unterscheiden. *Karbonbade* (Karmenadl) „gegrilltes Rippenfleisch, auch Lendenstück“, über das österr. Wort von frz. *carbonade* „am Rost gebratenes Rippenstück“. Weitere ursprüngliche Entlehnungen (zumeist im 18. Jh.) aus dem Französischen sind *Zement* „cément“, *Zeremonie* „cérémonie“, *Kognak* „Weinbrand“ (nach der Stadt Cognac), *Kompott* „gekochtes Obst“, compotte; *Konserve* „eingekochtes Nahrungsmittel, eine Bildung nachkonservieren, von frz. conserver; *Trafik* „Tabakhandlung“, auch österr. trafic „Handel, Verkehr“; *Kreme* crème; Reneklode (Ringlott) „große helle Pflaumensorte, Reneclaude“, im 17. Jh. von frz. Rene-Claude, eigentlich Königin Claude, Gemahlin von Franz I., auch österr. *Ringlotte. Polier* „Vorarbeiter, Werkmeister“; *parlier* „Sprecher der Bauhütten“, *Patent* „Schutzrecht für Erfindungen“ (17. Jh.) patent „Gewerbeschein“; *lettre patent* „offener Beglaubigungsbrief“; *Pension* „Ruhegeld“ (15. Jh.) pension „Gehalt, Ruhegehalt“; *Professionist* „Handwerker, Facharbeiter“, franz. profession „Bekenntnis, Beruf, Stand“; *Rollo* „Rollvorhang aus Leinen“, rouleau „Rolle, Walze, Rollladen“; *Depot* „Niederlassung, Magazin“ zuerst in der österr. Militärsprache, dépôt; *Jalousie* „Licht- und Sichtschutzvorrichtung“, jalousie (von ital. gelosia, lat. zelus „Eifersucht“); *Magazin* „Laden, Munitionskammer“, magasin; *Modi* „Art und Weise, Gewohnheit, Brauch“, franz. mode; *Wisit* „Besuch, ärztliche Konsultation“, franz. visite.

Französisches aus Triebswetter

Anton Peter Petri und Josef Wolf lokalisieren die Triebswetterer Mundart in ihrer Monographie in Lothringen und in der Westpfalz, weniger in Luxemburg und im Alemannischen. Französisches Wortgut wird in dem Buch auf fünf Seiten aufgelistet. Ich zitiere davon einige Beispiele mit geklärter Herkunft, die zumeist auch in großen Teilen des Banats bekannt sind. *abeng* „meinetwegen“, von frz. et bien; *adje partie* „es ist verloren“, frz. parti „fortgereist“; *allärt* „munter, geweckt, alerte; *allomarsch* „hinaus!“, allons, marche!; *Ambra* „Umstände, Störung“; *embarras* „Bedrängnis“; sich angaschiere „sich anwerben lassen“, engager, attackiere (mit Worten) angreifen, attaquer; *Baberjon* „Schmetterling“ lothr. Papöjo, frz. papillon; *Bagasch* „Gepäck; Gesindel“, frz. bagage, im 13. Jh. von altfrz. bagues „Paket“, später als Schimpfwort gebraucht; *Belanjes* „dumme Frau“, lothr. anjes, frz. ânesse „Eselin“; *Budik* „verrufenes Haus“, boutique; *exkebräs* „zum Trotz machen“, exprès, *eschtemiere* „achten, schätzen“, estimer; *flangiere* „herumstreichen“, flâner (mit Anlehnung an „Flanke“); *Fudrasch* „Futter“ (aus Futter, furrage);

Fortsetzung auf Seite 6

Die Siedler kamen aus den verschiedensten Teilen des Reiches. Ihre Mundarten wie auch das Brauchtum waren vielfältig. Im Bild: Ausschnitt aus dem bekannten Triptychon von Stefan Jäger (Wanderung).